

Der Bänkelsänger von Berlin

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, Bösewichter haben keine Lieder“: Wenn Seume Recht hat, dann gibt es hierzulande nur gute Menschen. Denn Gesang ertönt aus allen Lautsprechern. Gesang? Allein die Texte der Vokalschnulzen, die man Tag für Tag zu hören bekommt! Dabei haben die Deutschen einen zeitgenössischen Liederdichter (der, obwohl er den Gassenhauer zum Chanson veredelte, von den Literaturprofessoren übersehen wird): Walter Mehring, der am 29. April 70 Jahre alt wurde. Als er 1919 auf Empfehlung von George Grosz für Max Reinhardts Brett „Schall und Rauch“ als Hausdichter verpflichtet wurde, redete er von der ersten Reihe den Darstellern in den Text hinein. Später legte sich das. Der expressionistische Most verwandelte sich nach der ersten Gärung, so wie das von der Operette kommende Couplet bei Mehring sich zum literarischen Chanson läuterte. Was nur ganz wenigen gelang, vollbrachte dieser blasse, schwarzhaarige Jüngling: Er schuf das neue Volkslied. Damals entstand sein „Choral für Seemannsleute“ für Peter Sachsens „Karussell“, dessen Refrain „In Hamburg an der Elbe, gleich hinter dem Ozean“ bald jeder Bäckerlehrling sang. In der Nazizeit wurde der Name des Verfassers unterschlagen, „Dichter unbekannt“ hieß es im Liederbuch, wie bei Heine. Aber gesungen wurde der Seemannschoral des jüdischen Emigranten mit Vorliebe von den Kolonnen der großdeutschen Wehrmacht. Wenn das keine Ironie der Geschichte gewesen ist...

Die hektischen zwanziger Jahre fanden in Mehring ihren Liederdichter, der das nervöse Tempo der beginnenden Jazzära im Rhythmus seiner Gedichte widerspiegelte. Mehring holte sich seine Themen von der Straße; er entwickelte sich zum Leierkastenmann mit Benzinkutschentempo. Mit freien Rhythmen, neuem Inhalt und schnoddrigem Ton verewigte er den Großstadtjargon. Tucholsky nannte ihn den „ersten Flieger“ über Berlin: „Unter seinen Augen rückt alles zusammen, Straßenlinien, Stadtbahnzüge, Plätze, Alleen.“ Mehring schrieb im Staccato, schlagwortartig über die damals aufkommenden Sechstagerennen, die S-Bahn, er malte Wortplakate. Der leisere Mehring schrieb melancholische Reime, etwa über die kleinen Pariser Hotels. Vor allem aber engagierte er sich als politischer Lyriker: „Die alte Vogelscheuche“, wo die Naturstimmung mit der Warnung vor dem Führer, der Menschenscheuche endet, mit dem „Frühlingslied 1932“: „Häuft für die Zukunft Stein auf Stein — für Deutschlands Zuchthausmauern!“ Die anspruchsvollen Gedichte wie die „Arie mit Variationen“ nach Händel sind

seltene Beispiele für die Möglichkeit, Zeitfragen in die Dichtung aufzunehmen. Trotzdem sollten wir uns vor falschen Interpretationen hüten, wie der von Willy Haas, der Mehring in die Nähe Hölderlins stellen möchte; dazu war Mehring ein zu aggressiver Geist und politischer Barde.

Turbulent wie sein Schaffen verlief auch sein Leben. Am 29. April 1896 als Sohn eines sozialdemokratischen Redakteurs und Übersetzers in Berlin geboren, emigrierte Walter frühzeitig von Preußen in die Bohème. Der Grenzübergang erfolgte im Café „Größenwahn“. Mit Chansons für Trude Hesterbergs „Wilde Bühne“, für Wilhelm Bendows Brett und viele Größen der neunten Muse wurde Mehring ebenso rasch bekannt wie durch seine Mitarbeit an Waldens „Sturm“, Hardens „Zukunft“ und Ossietzkys „Weltbühne“. Der vor kurzem verstorbene Piscator führte sein satirisches Inflationsstück „Der Kaufmann von Berlin“ auf, Rowohlts, Kiepenheuer und andere druckten seine Bücher wie „Das Ketzerbrevier“, „Wedding-Montmartre“, „Arche Noah SOS“.

Mehring war einer der schärfsten Gegner der Nazis. Noch in der vorletzten Nummer der „Weltbühne“ warnte er vor dem „großen Krebs“, weil mit ihm alles rückwärts laufe. Leider vergeblich. Dann folgte die zweite, ernsthafte Emigration, die ihn auf vielen Umwegen nach New York führte und schließlich nach dem Kriege zurück nach Europa. 1933 entging Mehring mit Glück der Verhaftung: Am Abend des Reichstagsbrandes flüchtete er aus dem von der SA umstellten Versammlungshaus des Autorenverbandes. Die Spottgedichte über Hitler und Goebbels machten ihn zum gesuchtesten Opfer der Häsher. Außerhalb Deutschlands erschien die satirische Abrechnung mit den Rassenaposteln „Müller-Chronik eines deutschen Stammbaums“, die mit Zeichnungen von Fritz Fischer heute wieder greifbar ist (Verlag für Literatur und Zeitgeschehen). Der saubere Herr von Papen veranlaßte die Beschlagnahme in Wien. Ebenso originell ist „Die verlorene Bibliothek“ (Kreisselmeier), eine Sammlung aphoristisch zugespitzter Urteile über die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, mit Abstechern in die pseudowissenschaftliche Winkelliteratur, soweit sie die Gemüter bewegte. Mit Ehrfurcht und Spott bahnt sich Mehring eine Schneise durch das Dickicht der Ideen und Ismen.

Während geistige Weggefährten wie Heinrich Zille und Kurt Tucholsky bereits in der „Laubenkolonie der Seligen“ sitzen, dürfen wir uns freuen, Walter Mehring, den unermüdlichen Widerspruchsgeist, in Ascona zu wissen.



Walter Mehring (links) in den zwanziger Jahren zusammen mit dem Schauspieler Walter Janssen

IN EINEM SATZ

Die Deutsche Grammophon Gesellschaft erhielt für ihre Veröffentlichung der Oper „Wozzeck“ von Alban Berg von der National Academy of Recording Arts and Sciences einen Grammy 1966.

Hans Lieber, Direktor der Teldec, wurde zum neuen Vorsitzenden des Bundesverbandes der Phonographischen Wirtschaft gewählt. Seine Stellvertreter sind Leif Kraul (Metronome) und Kurt Kinkel (DG). Dem bisherigen Vorsitzenden, DG-Direktor Helmut Haertel, wurde die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes verliehen.

Nach dem Ausscheiden J. W. A. Langenbergs besteht die Geschäftsleitung der Deutschen Grammophon Gesellschaft, die mit der Direktion der Philips Phonographic Industry, Baarn, Niederlande, identisch ist, aus Helmut Haertel, Dr. H. W. Steinhausen, J. van der Velden und C. Solleveld.

Dr. Heinrich Haerdtl, der Begründer und bisherige Vorstand der österreichischen Schallplatten-Gesellschaft Amadeo, wurde in den Aufsichtsrat der Firma berufen. Sein Nachfolger als Direktor der europäischen Schwestergesellschaft der Vanguard Recording Society, New York, wurde Stephan von Friedberg.